

Kameraden sprechen zu uns ...

Autor(en): **H.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mes yeux avaient leur part offerte de beauté. Il ne laissait pas, indifférent, mes regards cueillir en passant, parfum d'une fleur, la joie mystérieuse des siens. Non; la fleur se penchait, amoureuse — comme une fleur — et se donnait, consciente de la volupté issue de sa possession immatérielle... Et ces paroles que, pas une fois, je n'avais osé lui dire, il les devinait toutes prêtes et les avait écoutées. Peut-être les attendait-il depuis des semaines, comme j'attendais, moi, la joie folle de les lui murmurer.

Et voilà que, tout à coup, dans un jour où sa rayonnante image sortit magnifiée des épreuves du théâtre, Dédé lui-même, en le trouble nouveau de son corps d'enfant conquis à la virilité, vient à moi, dans la pénombre déserte du parvis de la chapelle...

Il aurait pu cent fois, à son gré, au dortoir, au théâtre, dans l'irrésistible contact de la scène surchauffée, entre les étroits défilés des décors, témoigner de la détresse de son être joli, malgré le réconfortant hommage des bravos, — il ne le voulut point... L'influence accablante des étrangetés de ce jour; l'attente fiévreuse; les visions de nous tous demi-nus dans le jeu mobile des ombres et des lumières; les caresses des maillots, d'accord avec le contentement de notre avide sensibilité; la musique; le bruit; les trépignements; le succès dont il devait bien se rendre compte malgré la simplicité de son caractère, tout venait de tomber à ses pieds, inutile. Sous les nuées épaisses et l'ondée de l'orage, s'effacèrent les décors, s'éteignirent les feux de la rampe. Le grondement rageur du tonnerre couvrit l'agonie des douces musiques... La foule adulatrice se dissipa sous les averses... L'uniforme reprit dans sa rigidité noire les torsos cambrés, les jambes nues, emportant des rêves...

André se trouva seul, l'âme désemparée.

Il lui fallut aimer.

Je ne sais plus quelles choses tendres, après s'être données, nos lèvres se racontèrent... Après qu'ils eurent ensemble pleuré, nos yeux furent d'accord; et, mieux que de nos bouches rassérénées, d'eux glissa en nos êtres la connaissance de l'amour inavoué jusque-là.

Kameraden sprechen zu uns ...

„... Da meine privaten Rechte hier in meiner Familie nicht geachtet und gewährleistet werden, so bin ich genötigt, aus unserem Geschäft auszuschcheiden und mir eine Stelle in einem Hotel zu suchen. Gerade in solchen schweren Zeiten ist die Gewißheit, irgendwo in einem Kreis von Gleichgesinnten als Kamerad gewertet zu werden, ein Stütze und ein Halt. Darum dürfen Sie der Hochachtung und Wertschätzung Vieler versichert sein...“ Anton.

„... Wenn es mir außerdem hie und da möglich ist, für Ihre Kasse einen kleinen Beitrag zu leisten, so tue ich das um so lieber, als ich im Club auch einen gewissen Halt gefunden habe, indem ich dort flotten, anständigen Menschen begegne, die den Mut haben, zu ihrer Neigung zu stehen. Damit ist mir die Last des Geheimnisses, das ich stets in Familie und Gesellschaft mit herumtrage, bedeutend erleichtert worden. Die Abwechslung am Mittwoch Abend ist für mich eine willkommene Zerstreung, nachdem ich eine ganze Woche lang die trockene Staats- und Gesetzesmaterie verarbeitet habe...“

H. K.

„... Ihr überaus glücklicher, liebenswürdiger und vernünftiger Aufsatz im April-Kreis bringt mich endlich dazu, Ihnen einige längst geschuldete Nachrichten von mir zu geben. Vorerst aber eben: Großen Dank für jenes glänzende Stück Prosa, das so echt den Stil unserer Zeit erfaßt; diesen Stil, den so mancher Kreis-Gefährte entbehrt, schmerzlich vermißt — wenn auch schmerzlicher für den Zuschauer, als für den Gefährten selbst...

Ich habe mich im Verlauf der letzten zwei Jahre, — ruhige, ich darf wohl sagen arbeitsame Jahre, — sehr oft gefragt, ob nicht jene wache, vergnügt-allumfassende Freundschaftlichkeit der einzige (mögliche) Ausdruck unserer Neigungen geblieben ist, der unseren heutigen Lebensverhältnissen in der Schweiz gerecht wird — und ob, auf der anderen Seite, nicht fast ausnahmslos alle kühneren oder sentimentaleren Unterfangen, ob nicht alle Kämpfe um Dauerndes, um „Höheres“ oder „Tiefschürfendes“ in der Freundesliebe lediglich zu überspannten Anstrengungen geworden sind, um uns Material zum trotzigen Beweis zu liefern, daß es auch heute noch „so etwas“ gibt... Sie verstehen mich: ich will damit nicht legalisieren, was Viele heute als sogenannten Ausweg praktizieren: kurzatmige Abenteuer in Erinnerung an die gute alte Verdunkelungs-Zeit (die sowohl der Gipfel einer kunstvollen Auseinandersetzung als Dreck sein können, je nach... ja, wenn man das bestimmen könnte!...), sind der ernsthaften Betrachtung nicht wert. Nein, ich bleibe trotz allem bei der festen Ueberzeugung, daß die Freundesliebe ihren Sinn und ihre Berechtigung nie verloren hat und nie verlieren wird, so lange Menschen Mensch bleiben wollen — aber...! Aber so leuchtend uns auch das Beispiel unserer Neigung an und für sich aus ältester und neuerer Zeit überliefert worden ist, so sehr stehen heute Diejenigen als Verblendete da, die den Ausdruck unserer Neigungen gleich gestalten möchten wie ehemals! „Ehemals“ braucht nicht, kann nicht ersetzt oder weitergeführt werden; Sokrates und Alkibiades, Platon und Agathon und auch, in weniger hohen Sphären, Enkolp und sein Giton leben heute noch ein höchst eigenes und selbständiges Leben und in uns nur soweit, als sie uns durch die Bewunderung, die wir für sie hegen, Ansporn sind, wohl gleiche Neigungen zu gleich wertvoller Frucht zu bringen — aber mit unseren heutigen Mitteln und nach der Art unserer Zeit zu pflegen. — Um bei unseren heutigen geistreichelnden Gymnasiasten Gehör zu finden, muß vor ihnen höchst ungeistig auf den Knien herumgerutscht werden; und um heute vernünftige, vorurteilsfreie junge Männer zu finden, muß, wie Sie in Ihrem Stück Prosa symbolisch andeuten, eben unter Tram-Schaffnern, Kellnern und Handwerksburschen gesucht werden. Damit ist das Problem noch nicht gelöst, denn wer wollte im Ernst bei dem bleiben, was ich oben als „einzige Ausdrucksmöglichkeit, die unserer heutigen Zeit gerecht wird“ bezeichnet habe, und wie könnten die heute so zahlreichen intellektuellen Homoeroten ohne weiteres natürliche Beziehungen zum Typus „Handwerksburschen“ finden und pflegen? — Indessen ist diese Frage nur summarisch betrachtet ein Problem. Im einzelnen Fall, — und dies beobachte ich unter (nicht-organisierten) Bekannten gleicher Art tagtäglich, — findet Jeder seinen Weg (den er, gut gelaunt, „glücklich“ nennen mag), Jeder, der nicht vorzieht, in Büchern und Bildern vergangener Zeiten zu schwärmen, der wirklich Freundesliebe sucht, und nicht, — wie wiederum, ach, so Viele! — irgend ein verdrängtes Leiden mit dem Märtyrer-Namen „Homoerotiker“ schmückt...“ Daniel.